



**D**iese Aussage Jesu irritiert uns. Freunde kaufen? Und dazu noch mit „ungerechtem Mammon“? Eine elementare Einsicht, die uns überliefert ist, lautet doch: „Wahre Freunde kann man nicht kaufen.“

Schon das Gleichnis vom ungerechten Verwalter, auf das sich diese Aufforderung Jesu bezieht, löst Unverständnis aus. Jesus erzählt in Lukas 16,1-8 von einem reichen Mann, der einem Verwalter seinen Besitz anvertraut hat. Vorstellbar ist beispielsweise ein entfernt wohnender Großgrundbesitzer, dessen Verwalter sein Land verpachtet und mit seinen Waren handelt. Konnten die Handelspartner nicht in barer Münze zahlen, wurde mit Naturalien gehandelt. Wenn dies nicht sofort möglich war, dann wurden Schuldscheine ausgestellt, die zur gegenseitigen Absicherung gegen Manipulation vom Schuldner eigenhändig geschrieben, dann aber beim Kreditgeber aufbewahrt wurden.

Im Gleichnis wird der Verwalter bezichtigt, das ihm anvertraute Vermö-

gen zu verprassen. Der Besitzer stellt ihn zur Rede und kündigt ihm seine sofortige Entlassung an, sobald er seine Abrechnung vorgelegt habe. Der Verwalter sucht nach einem Ausweg. Er gesteht sich ein, dass er als „Büromensch“ seinen zukünftigen Lebensunterhalt nicht durch schwere körperliche Feld- oder Bauarbeit (Vers 3: „graben“) bestreiten kann und dass er sich zum Betteln zu schade ist. Er ist also auf die Gunst seiner Mitmenschen angewiesen. Um sich diese zu sichern, lässt er einen Schuldner nach dem anderen antreten und gemeinsam verringern sie die Höhe der eingetragenen Schulden.

Zur Überraschung der Hörer oder Leser des Gleichnisses wird dieses Vorgehen wegen seiner Klugheit gelobt. Ob dieses Lob noch zum Gleichnis gehört – also aus dem Mund des Besitzers stammt –, oder bereits Jesu Kommentar zum Gleichnis ist, bleibt unklar, denn die Bezeichnung „Herr“ in Vers 8 kann in beide Richtungen verstanden werden. Dies schlägt sich in modernen Bibelausgaben nieder. Während die Gute-Nachricht-Bibel

und Hoffnung für alle formulieren: „Jesus, der Herr, lobte ...“, lautet die Neues-Leben-Bibel: „Der reiche Mann konnte den unehrlichen Verwalter für seine Klugheit nur bewundern.“ Zunächst sollen zwei Möglichkeiten vorgestellt werden, um das Verringern der Schulden durch den Verwalter zu erklären:

a) Erstens kann es sich bei den ursprünglichen Beträgen um den exakten Gegenwert handeln, dem die Schulden entgegenstehen. In diesem Fall würde der Verwalter durch das Verringern erneut seinen Herrn hintergehen. Angesichts dieser Tatsache wäre ein Lob aus dem Mund des Besitzers äußerst unwahrscheinlich, sodass das Lob in Vers 8 von Jesus stammen dürfte. Berücksichtigt man jedoch die damalige Praxis, auf den ursprünglichen Schuldwert Zinsen aufzuschlagen, kommt man zu einer weiteren Möglichkeit:

b) Es kann sich bei den erlassenen Beträgen um Zinsen handeln, die der Verwalter auf den Schuldbetrag aufgeschlagen hat. Dieses Vorgehen war im alttestamentlichen Gesetz verbo-

ten worden (2. Mose 23,20; 3. Mose 25,36-37; 5. Mose 23,20). Wurde der Zins jedoch nicht separat ausgewiesen, sondern stillschweigend in den Gesamtbetrag einbezogen, konnte man das Umgehen des Gesetzes kaum nachverfolgen. Übrigens sind die augenscheinlich sehr unterschiedlichen „Ermäßigungen“ von 50 Bat Öl im ersten Fall und 20 Kor Weizen im zweiten Fall, wenn man sie in Tageslöhne umrechnet, etwa gleich hoch, nämlich 500 Tagelöhne (bzw. Denare). Es kann sich also gut um eine feste „Bearbeitungsgebühr“ handeln, die als Zins auf den ursprünglichen Betrag aufgeschlagen wurde und jetzt erlassen wird. Grund zum Loben hätten in diesem Fall sowohl Jesus, weil Gottes Gesetz befolgt wird, als auch der Besitzer, weil der Verwalter das gesetzeswidrige Handeln korrigiert, sodass auch die Ehre des Besitzers wieder hergestellt ist. Geschah zudem der Aufschlag ohne Wissen des Besitzers, dann hätte dieser keinen Nachteil von der nachträglichen Korrektur.

Welche Erklärung ist die wahrscheinlichste? Im Gleichnis fehlt jeglicher Hinweis auf Zinsen, und der Verwalter wird weder für seine spätere Gesetzestreue noch für die Wiederherstellung der Ehre des Besitzers gelobt, sondern allein für seine Klugheit. Die Manipulation der Schuldscheine zielt allein auf die zukünftige Dankbarkeit der Schuldner ab.

Vom Text her legt sich also die erste Erklärung nahe: Jesus, der „Herr“, lobt den „ungerechten Verwalter“ für sein vorausschauendes Handeln angesichts seiner bevorstehenden Entlassung.

Dass Jesus den ungerechten Verwalter als nachzuahmendes Beispiel nennt, ist provokant. Die Logik ist jedoch folgende: Wenn schon die Menschen dieser Welt so vorausschauend handeln, dann sollten doch erst recht die Christen so handeln! (Vers 8b). Selbstverständlich sollen Christen keine Güter veruntreuen (Vers 10-12). Nachzuahmen ist der Verwalter in der Hinsicht, dass er erkennt, wie bedeutungslos der Besitz in Kürze für ihn sein wird, und dass er ihn nun dazu einsetzt, sich „Freunde zu machen“. Deshalb fordert Jesus seine

Jünger auf: „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten“ (Vers 9; Luther). Im vorliegenden Zusammenhang ist unter „ungerechtem Mammon“ wohl nicht unehrlich angelegener Besitz gemeint, sondern die Tendenz des Besitzes, uns von Gott zu trennen (Vers 13). Möglicherweise ist auch vom Gleichnis her, wo der Verwalter fremden Besitz verschenkt, daran zu denken, dass unser Besitz uns nur von Gott anvertraut ist (1. Timotheus 6,6-10) und dass wir Gott, wenn wir ihm das von ihm Geforderte vorenthalten, betrügen (in alttestamentlicher Zeit war das z.B. der Zehnte: Maleachi 3,6-8). Wenn wir Gottes Gaben selbstsüchtig für uns behalten, sind sie „ungerechter Mammon“.

„Sich Freunde zu machen“ war in der griechisch-römischen Welt von existenzieller Bedeutung, denn „Freundschaft“ beinhaltete nicht unbedingt – anders als bei uns – eine emotionale Bindung, vor allem eine hohe gegenseitige Verpflichtung. Als „Freunde“ wurden z.B. Handelspartner oder Lehrer und Schüler bezeichnet. Vor diesem Hintergrund ist die Aussage Jesu zu verstehen: „Macht euch Freunde“. Das heißt: Sichert euch die Gunst derer, auf die ihr in Zukunft angewiesen seid. Setzt euren Besitz für andere ein.

Wie ist dann der letzte Teil von Vers 9 zu verstehen: „damit sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten“? Mit „sie“ sind wohl Gott und seine Engel gemeint (vgl. Lukas 9,26; 12,8-9;

15,10; 16,22), nicht die irdischen „Freunde“. In Matthäus 25,31-46 wird berichtet, wie Jesus mit den Engeln kommt und die Menschen richtet. Dabei werden deren Wohltaten an anderen Menschen so anerkannt, als wären sie an Jesus selbst geschehen: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25,40). Wer anderen Menschen Gutes tut, der sorgt also dafür, dass Jesus und seine Engel ihn im Himmel willkommen heißen. Sind es also doch Werke, die uns den Weg in den Himmel ebnen? Nein, denn Jesus redet ja hier zu denen, die ihm bereits nachfolgen (Lukas 16,1). Aber echte Nachfolge beinhaltet gute Werke und das Geben an andere Menschen (Jakobus 2,14-26).

Manuel Lüling



Manuel Lüling ist Gemeindefereferent in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Bergneustadt-Wiedenest.

